

JÖRG SCHULTE

Das Geheimnis in Philosophie und Poetik des Humanismus

Abstract

Phänomene des Verbergens und Offenbarens wurden von der europäischen Philosophie allenfalls als Marginalien wahrgenommen. Erst Emanuel Levinas hat, indem er dem Erscheinen des phänomenologischen Gegenstands das Erscheinen des Rätsels (enigme) bzw. Geheimnisses (secret) gegenüberstellte, eine phänomenologische Grundlage für die Reflexion über das Geheimnis geschaffen. Seine Studien wurden von Jacques Derrida (*La littérature au secret – Une filiation impossible* und *Abraham, l'autre*) und Pierre Boutang (*Ontologie du secret*) weitergeführt. In den Texten von Levinas und Derrida lässt sich eine Ableitung des „Geheimnisses“ aus der jüdischen Texttradition rekonstruieren. Vor diesem Hintergrund beschäftigte mich die Frage, ob es nicht auch in der christlichen bzw. antiken Tradition eine Reflexion über das Geheimnis gab, und warum diese Tradition in der modernen Philosophie wie Literaturwissenschaft keine Rolle spielt.

Die Recherchen in der Bibliothek des Warburg Institute ergaben, dass der Humanismus im Rückgriff auf einige antike Topoi eine eigene Lehre über das Geheimnis entwickelt hat, die jedoch meines Wissens in keiner zusammenhängenden Studie zugänglich ist. Deshalb habe ich Quellen von Francesco Petrarca, Giovanni Boccaccio, Coluccio Salutati, Francesco da Fiana, Christoforo Landino, Erasmus, Guillaume Budé, Marc-Antoine Muret, François Rabelais, Giordano Bruno u. a. zusammengetragen und aus ihnen einige zentrale Metaphern für das Geheimnis herausgefiltert. Dies sind z. B. Petrarcas Mythos des Dichters und der (abgewandelte) Mythos des platonischen Silenen. Mit Hilfe der Studien von Guy Stroumsa zum Geheimnis in der Patristik und in der Spätantike ließen sich einige Vorgänger und Quellen ermitteln.

Bei der Lektüre der genannten Texte interessiert mich die Frage, auf welche Weise sich das humanistische „Geheimnis“ (als ein vergessener Teil der europäischen Geistesgeschichte) in phänomenologische Begriffe übertragen lässt. Damit verbindet sich die Frage, welche Implikationen das „Geheimnis“ für die Lektüre eines literarischen Textes hat, ob sie an den Literaturwissenschaftler nicht ganz andere Ansprüche stellt als die Analyse eines Kunstwerks, die auf die traditionelle Phänomenologie des Gegenstandes zurückgeht.

Zur Person

Studium der Slawistik und Germanistik in Regensburg, Odessa, London und Hamburg. Promotion zum Nachleben der rabbinischen Literatur in den slawischen Literaturen in Hamburg (2003), Forschungsprojekt zur polnischen Renaissance in Warschau (2003-2005), Aby-Warburg-Scholar am Warburg Institute in London (2005-2007).

Samstag, 24.11.2007, 10.45 Uhr, Hörsaal